

er nicht nach Afrika zurückkehren kann, da sein Gesundheitszustand stark erschüttert ist. Sowohl Reichscommissar Zimmerer als Consul v. Puttkamer waren früher mit dem Amte des Kanzlers in Kamerun betraut. Auch hat der letztere längere Zeit die Stellung des Reichscommissars für Togo commissarisch verwaltet. Beide sind somit durch die abgeordnete Vertretung in bestimmte Verhältnisse hineingelommen.

Die Königin von Sardinien wird, wie der „Corriere d'Italia“ meldet, am 5. April über den St. Gotthard nach Deutschland reisen und sechs Tage hindurch in Berlin als Gast des kaiserlichen Hauses verweilen. Ein Gefolge von sechszehn Personen, darunter der Hofmarschall Birona, wird die Königin begleiten. In Monza werden bereits alle Vorbereitungen getroffen. Abweichend von dieser Mitteilung schreibt der „Osservatore“, daß die Königin schon Ende März sich nach Berlin begeben werde.

Borms. 12. März. Als Ergänzung einer kürzlich gebrachten Mitteilung aus Mainz, über eine gegen verschiedene Mitglieder eingeleitete Untersuchung wegen Beleidigung von Volksschulchreien bei Gelegenheit der jüngsten Niederwerfungen, wird gemeldet, daß sich diese Untersuchung auch gegen einen Offizier und einen Feldwebel der hier liegenden 2. Comp. des heftigen Infanterieregiments Nr. 118 richtet. Das Kriegsgericht in Mainz hatte die Vernehmung der beiden Angeklagten angeordnet, diese mußte aber in Darmstadt stattfinden, da sich in Borms keine militärische Gerichtsbarkeit befindet. Die Akten über diese Vernehmung sind dem Kriegsgericht in Mainz wieder zugehen worden.

Mainz. 12. März. Der Sozialistenführer Fößt hat in der Angelegenheit seiner Binger Rede durch seinen Rechtsanwalt Verkündigungsprozesse gegen das „Mainzer Journal“ und den „Binger Anzeiger“ anhängig machen lassen.

München. 12. März. Aus Anlaß des Geburtstages des Prinzregenten ist eine feine Zahl von Ordens- und Titelbezeichnungen erfolgt. Wenn man will, kann man aus dem Umstand, daß auch Künstler unter den Dekorirten sich befinden, politische Momentfolgerungen ziehen; doch sind derartige Auszeichnungen in der Kunstwelt München stets in den am festlichen Tagen erfolgenden Ordensverleihungen enthalten. Weit mehr beachtenswert ist, daß Graf von Törring das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten hat. Graf Törring ist bekanntlich vor wenigen Wochen zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt worden. Die ihm nun gewordene Ordensauszeichnung gilt zugleich der Kammer selbst, deren Haltung in der kaiserpolitischen Frage vor Kurzem eine so bedeutungsvolle war.

Graf Törring hat übrigens durch seine Ernennung zum ersten Präsidenten der Reichsräthekammer jenen Kreis verstärkt, von dem man sagt, daß er sich schon seit längerer Zeit für den Fall eines Rücktritts des Ministerpräsidenten von Luz vorbereitet. Graf Törring ist selbst kein Ministerkandidat, aber er gehört in den Kreis, der spätere Ministerumbildungen in den Hofkreisen mit stützen würde.

Bemerkenswert ist auch, daß Hofrath v. Klug, der in den letzten Tagen der Regierung des Königs Ludwig II. die leitendsten Finanzarrangements zu treffen suchte und die dann nach der unglücklichen Königsfatale die Regelung der nachgelassenen Vermögensverhältnisse führte und noch führt, den Titel und Rang eines geheimen Hofraths erhalten hat.

Wien. 12. März. Die heutige Sitzung der Schulkommission des Herrenhauses dauerte nur wenige Minuten. Gleich zu Beginn erklärte Cardinal Schönborn Namens der Bischöfe, daß sie die confessionelle Schule im vollen Umfange fordern müssen, worauf der Cultusminister v. Gautsch erwiderte, daß er mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes eine Antwort erst nach vorheriger Beschlußfassung des Ministerathes ertheilen könne. Hierauf wurde die Beratung der Schulnovelle vertagt. — Die Antisemiten unseres Gemeinderathes bewiesen gestern wieder einmal ihre abgredene Gemüthsrohheit bei dem Antrage, dem verstorbenen Dichter Weilen ein Ehrengedächtniß auf dem Centralfriedhofe einzuräumen. Der Antisemit Hausler erklärte einen solchen Beschluß für eine Beleidigung der übrigen großen Todten, denen eine gleiche Ehre widerfahren sei, man möge diesem Mann lieber auf dem Judenfriedhofe ein Mausoleum errichten und ihn darin neben Heine und Börne beisetzen. Der Referent Strohmayer wies Hausler in gebührender Weise zurecht, indem er betonte, daß Weilen Katholik und ein Freund des verstorbenen Kronprinzen Rudolf war und warnte Hausler vor weiteren Aeußerungen, durch welche das Ansehen und die Ehre der Regierung gegen den verewigten Fürsten verletzt werde. Wiger schlug die Errichtung eines historischen Denkmals vor, wo Bischof Bonay (der Lehrer des Kronprinzen), Graf Wombelles (dessen Oberhofmeister) und Weilen unter der Aufsicht ruhen mögen. Hier liegt das Unglück Desretereds! Der Antrag betreffs eines Ehrengedächtnisses für Weilen wurde selbstverständlich angenommen.

Wadowice. 12. März. Das Urtheil in dem Auswanderungsprozess verurtheilt die Angeklagten Löwenberg und Anderer zu je 4½, Herz zu vier, Klausner und Neumann zu je drei, Sager, Warbar und Schöner zu je zwei, Zimmann und Wasserberg zu je anderthalb, Ehrlich und Simon zu je einem Jahre zehner Kerker. Die übrigen Angeklagten wurden ebenfalls für schuldig erklärt und zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis sechs Monaten verurtheilt. Der Staatsanwalt meldete Verurteilung die Strafmessung an.

Wrag. 12. März. Professor Locala stellte seine Vorlesungen wegen der fortgesetzten Demonstrationen der geistlichen Studenten ein.

Wadowice. 12. März. Mit Ausnahme der Hofinners während der Delegationen erschienen bei den hiesigen Hofballen keine oppositionelle Abgeordnete. Gestern erschienen zum ersten Male Graf Apponyi und Graf Stefan Karolyi bei der Hofball. Die Vorgeschichte dieses Vorkommnisses ist die folgende: Der Oberhofmeister des Kaisers, Prinz Hohenzollern, beabsichtigte den oppo-

sitionellen Grafen Stefan Karolyi, Prinz Hohenzollern äußere geprüchelt, es bezügte den Hof höchst unlesbar, daß die oppositionellen Abgeordneten die Einladungen zur Hofball consequent ablehnten. Graf Karolyi erwiderte, dies geschähe, weil die oppositionellen Abgeordneten niemals Einladungen ertheilten, worüber Prinz Hohenzollern sehr erstaunte. Die Sache ist augenblicklich noch nicht geklärt, jedenfalls scheint eine Intrigue im Spiele zu sein. Der Kaiser unterließ sich gestern nach der Tafel lange und eingehend mit dem Grafen Apponyi und Karolyi. Der Kaiser äußerte, die Angriffe der Opposition gegen Tisza wären in der Form zu scharf gewesen. Graf Apponyi legte hierzu seine Gründe dar. Der Kaiser blieb jedoch bei seiner Meinung und drückte die Hoffnung aus, daß der persönliche Kampf nunmehr bei der veränderten Lage aufgehört werde, was Graf Apponyi bekräftigend zugab. Graf Karolyi erbat und erhielt die Erlaubnis des Kaisers, seine Meinung unerbittert darzulegen, und sollte er überaus abschälliges Urtheil über die Regierung fällen.

Gegenüber den Auslassungen auswärtiger, besonders englischer Blätter, als ob hier Alles aus den Fugen ginge, muß festgestellt werden, daß in Ungarn ein Cabinetswechsel noch niemals so rasch, glatt und ruhig sich vollzog, wie diesmal. Die Kritik und die Neubildung würde zusammen keine fünf Tage.

Der Preßburger Obergeban Graf Josef Tichy lehnte trotz beharrlicher Auerbietungen die Uebernahme des Ministeriums des Innern ab. Viel bemerkt wurde, daß Apponyi, der Führer der gemäßigten Opposition, zur heutigen Hofball beigegeben wurde.

Wien. 12. März. Wianocher wurde bei seinem Eintritt mit lebhaftem Beifall begrüßt. Er ergab wieder Beifug von Vorzüge und dankte der Kammer für den erneuten Beweis der Sympathie und Achtung.

Paris. 12. März. Nach einer offiziellen Meldung aus Kotonu zog sich der König von Dahomey mit seinen Amazonen nach Lama zurück. Der Rest der Armee verbleibt in Gbomey, woselbst er sich vertheidigt hat. Die gefangenen Europäer sollen nach Wido zurückgebracht sein. Der französische Kreuzer „Kerguelen“ ist in Kotonu eingetroffen.

Die Conferenzbevollmächtigten wählten gestern den Generalsekretär Laporte, den französischen Generalconsul in Leipzig, Jacquot, und den Cabinetsekretär und Senatspräsidenten Lebou zu technischen Beräthern auf der Conferenz.

Zürich. 12. März. Die Kommission der Bundesversammlung für die Vorbereitung der Unfall- und Krankenversicherung beschloß, die bundesrätliche Fassung des neuen Verfassungsentwurfs dahin auszudehnen, daß die Personenversicherung überhaupt Sache des Bundes sein könne. Die Commissionen werden am 15. Mai wieder zusammentreten.

Lissabon. 12. März. Die Regierung droht die Verhängung des Belagerungszustandes über Lissabon an, falls die bevorstehenden Gemeinbewegungen Aufstürzungen hervorruhen. Die Wiederwahl des ausge-

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Volzgohey.

Montel stülzte sich wie einer, der zu seiner Zufriedenheit gearbeitet und das Recht hat, auszuruhen zu dürfen. Nun hatte er den Schlüssel der ganzen Position in der Hand, jetzt hieß es, nur ebenso lässig und klug weiter zu gehen, wie er begonnen.

Zwölftes Kapitel.

Fast Tage sind seitdem vergangen, ein Jahrhundert für diejenigen, welche hoffen und leben.

Die arme Bertha saß in ihrer einsamen Zelle und meinte, Sie hätte sich von aller Welt verlassen. Kein Trost, kein Liebeswort, kein Freundlichkeitszeichen drang in ihr Gehör. Die Menschen hatten sich von ihr abgewandt, so schien es ihr, sie vertraute nur noch auf Gott.

Auch Gaston Darcy war schmerzlich resignirt, er hatte sich von der Welt zurückgezogen und lebte wie ein Einsiedler. Er sah nur Madame Cambray, seinen Onkel und seinen Freund Montel.

Bestimmter hatte, aus Furcht, daß Darcy unwürdig sein könnte, diesem wenig von seinen Maßnahmen anvertraut, er wollte ihm mit irgend einer wichtigen Nachricht überreichen. Darcy aber nahm dies als eine Erschlaffung in der schwierigen Arbeit der Untersuchung und hatte alle Hoffnung, auf diese Weise Bertha zu befreien, aufgegeben. Es ist Mittwoch Abend und Gaston fleubete sich um, um einer Einladung zu einem Ball zu folgen.

Diese Einladung hatte er am Ende der verfloffenen Woche von der Marquise de Barancos erhalten. Er würde ihr, wenn er bedachte, daß Bertha in der Zelle ist, nicht gefolgt, hätte er nicht am Vormittag zwei Briefe erhalten, die ihn daran mahnten, zu kommen.

Der eine von Montel enthielt nur die wenigen Zeilen: „Komme diesen Abend auf den Ball der Marquise de Barancos. Du wirst mich dort finden. Alles geht gut. Wir sind dem Ziele nahe. Komm, es muß sein!“

Der andere von seinem Onkel lautete:

Mein lieber Gaston, ich begleite Madame Cambray auf den Ball, den die Marquise de Barancos gibt. Das ist das erste Mal, daß Madame Cambray, seitdem sie von dem Unglück Fräulein Besterels so mitgenommen wurde, wieder ausgeht. Du weißt, daß meine Heirat mit ihr beschlossene Sache ist. Ihr Erscheinen in der Gesellschaft wird fast ein Ereignis sein. Komm zu dem Fest. Ich werde um so erfreuter sein, Dich zu treffen, als ich den ganzen Tag

beschäftigt sein werde, und zwar in ganz neuen Dingen, die Dich auch interessieren werden. Uebrigens wird Dir Madame Cambray eine Neugierde mittheilen, die ich Dir überbracht hätte, wenn meine Zeit nicht so bedrängt wäre. Ich hoffe sicher, daß Du aus deiner Einsamkeit in die Du Dich zum Bedauern Deines Dir geneigten Onkels zurückgezogen, wenigstens heute wieder herausstreichst wirst.“

Dieser Brief hatte in dem Herzen Gastons längst erstorbene Hoffnungen wieder zum Leben geweckt. Die Neugierde, die Madame Cambray ihm mitzutheilen hatte, betraf zweifellos Bertha, und wenn sie nicht glänzlich gewesen wäre, dann hätte sein guter Onkel sicher nicht so viel Gutes gesagt, sie ihm hinterbringen zu lassen.

War die Schulblödigkeit Bertha's ans Licht gekommen? Diese beiden Briefe mußten naturgemäß die Wirkung haben, daß Gaston der Einladung zum Ball Folge leistete.

Das Fest der Marquise geschähe zu denjenigen, die als eine Aeußerung des hohen Lichts die Journale eine Woche lang beschäftigt und zu denen sich Alles drängte, was nur irgend wie zu den oberen Schichten gezählt zu werden den Ehrgeiz hatte.

Der Ball versprach großartig zu werden und der Wiedersehen von Tausenden von Ketzen glänzte von der prächtigen Wohnung der Marquise auf die schneebedeckte Straße hinaus, wo die armen Leute mit offenem Mund und Augen alle die Herrlichkeiten anstarrten, die da aus den veranrollenden Equipagen traten.

Darcy fuhr zur gewohnten Ballsunde, etwas vor Zwölf, vor.

Im ersten Salon thronte, zum Empfang der Gäste bereit, die Marquise.

Sie trug eine bezaubernde Toilette aus weißer Seide, mit rothen Blumen garnirt, an den Aermeln mit großen Schaphren zusammengehalten. Um den Hals glänzten drei Ketten edler Perlen, die Stirn schmückte ein Band von Diamanten und Brillanten verzierten selbst die Schuhe, in denen die Füßchen der Marquise steckten.

So glänzte eine Märchenprinzessin und im Einklang mit dem ansehnlichen Schmuck der Kleidung stand ihre Schönheit. Ihre Augen glänzten vor Lebenslust.

Darcy empfand, als er so im Siegerfolge der Schönheit und des Reichthums lag, etwas wie Besonnenheit. Es schien ihm unglücklich, daß die Hand, die sie ihm eben so großzügig zum Gruß bot, Julia gebietet haben könne, und daß das frische, frohe Lächeln, das um ihre Jügel schwebte, ein großes Geheimniß verberge.

Und doch sagte er sich, daß, um die Unschuld Berthas zu erweisen, sich die Schuld der Marquise herausstellen müßte.

Er begriffte sie so formell wie möglich, war aber nicht im Stande, eine feiner hergebrachten Prälen der „außerordentlichen Freude“ und des „großen Glückes“ zu beschreiben.

— Sie erparte ihm die Mühe.

„Seien Sie mir tausend mal willkommen,“ begann sie, „ich weiß es um so höher zu schätzen, daß Sie gekommen sind, als ich erfahre, daß Sie, seit unserer Begegnung in der Oper, wie im Kloster leben. Nun ich hoffe, daß Sie sich heute bei mir nicht langweilen werden. Ihr Freund Montel ist schon hier.“

Gaston verbogte sich und trat in den Ballsaal, wo bereits getanzt wurde.

Montel hatte ihn sofort erblickt und eilte auf ihn zu. Er legte seinen Arm in den seinen und zog ihn in eine Ecke.

„So mein Lieber, das ist schön von Dir, daß Du gekommen bist. Ich habe eine Ueberraschung für Dich in petto.“

„Was für eine?“ fragte Darcy lebhaft.

„Nicht darfst Du's nicht wissen. Sonst geht mein Effect verloren. Du mußt warten, und damit Dir die Zeit nicht lang wird, will ich Dir eine Menge Neugierigkeiten erzählen, die Dich interessieren werden.“

„Nicht interessirt nur eine.“

„Gerade von der will ich sprechen. Aber gesthe mir, warum Du seit einigen Tagen Dich bei mir nicht hast sehen lassen.“

„D. meine Gesellschaft ist nicht die fröhlichste.“

„Aha, Du ärgert Dich. Ich weite, daß Du mich der Indifferenz und Beifertigkeit angelagelt. Du hast Unrecht. Ich habe mich mit nichts andern als mit Deinen, vielmehr Fräulein Besterels Angelegenheiten befaßt.“

„Was hast Du erreicht?“

„Zuoberst habe ich die Gewißheit erlangt, daß sie unschuldig ist, vollständig unschuldig. Sie hat nicht nur Julia nicht getödtet, sondern auch die compromittirenden Briefe nicht geschrieben, die sie auf dem Opernball holte.“

„Also hingegangen ist sie doch?“

„Ja, das ist untreubar. Aber sie ging, wie wir es gleich voraussetzten, für ihre Schwester hin; die Briefe waren von dieser. Um sie zu erlangen, hat sie ihren Ruf auf's Spiel gesetzt und jetzt, wo sie eines Verbrechens angeklagt ist, das sie nie begangen hat, setzt sie sich lieber der Gerichtsverhandlung aus, als die Wahrheit zu gestehen.“

„Aber warum lagen wir das jetzt nicht meinem Onkel wenn Du die Verneinung für das hast, was Du sagst?“

(Fortsetzung folgt.)

